

[zurück zum Artikel](#)

TATJANA LITTIG 24.11.2016 06:29 UHR  
RED. BEESKOW, BEESKOW-RED@MOZ.DE

## Säuglinge besonders gefährdet

Beeskow (MOZ) Um eine enge Verknüpfung verschiedener Akteure zum Schutz von Kindern und Jugendlichen, ging es am Mittwoch bei der Netzwerkkonferenz des Jugendamtes von Oder-Spree im Spreepark. Vorgestellt wurden Praxisbeispiele sowie ein Leitfaden zur Früherkennung von Gewalt.

Wann ist Hilfe notwendig? Wie erkennt man Gewalt gegen Kinder und Jugendliche - in einem möglichst frühen Stadium? Dazu hat die Fachstelle Kinderschutz im Land Brandenburg gemeinsam mit Partnern einen Leitfaden entwickelt, inzwischen in der sechsten Auflage. Es gebe keine einheitliche Datenbasis, berichtete Jenny Toalic, Mitarbeiterin der Fachstelle, in ihrem Einführungsvortrag. Aus den vorhandenen Daten ließen sich dennoch Risikogruppen ableiten.

Demnach seien Säuglinge besonders gefährdet. Unter den Todesfällen durch Gewalt und bei den Fällen von Misshandlung, die im Krankenhaus behandelt werden, seien sie am häufigsten vertreten. Jenny Toalic nannte Beispiele aus der Praxis: die überforderte Mutter, die ihr Kind schüttelt, schlägt oder von der Wickelkommode wirft; oder auch: die Mutter in der Wochenbettpsychose.

Des Weiteren seien Jungen häufiger als Mädchen Opfer von Gewalttaten, informierte sie. Als weitere Risikogruppe machte die Fachstelle Jugendliche aus. Demnach hätten ein Viertel der Elf- bis 17-Jährigen Gewalterfahrungen gemacht; jeder Fünfte Jugendliche habe Erfahrungen mit Mobbing, Bullying - einer Sonderform des Mobbings bei der körperliche Gewalt ins Spiel kommt - oder mit Cybermobbing gemacht. "Bei dem Leitfaden handelt es sich um eine handlungspraktische Orientierungshilfe", erklärte Jenny Troalic, insbesondere für Berufsgruppen aus dem Gesundheitswesen. So sind in dem Werk diverse Beispiele aus der Praxis samt Handlungsanleitung enthalten. Skizzen verdeutlichen zudem, wo Misshandlungs- und wo Sturzverletzungen am kindlichen Körper auftreten können. "Das Dokumentieren der Verletzungen ist wichtig", mahnte sie eindringlich.

Das Fachpublikum lauschte den Ausführungen aufmerksam. Unter den Anwesenden waren verschiedene Akteure aus der Kinder- und Jugendhilfe, aus dem Gesundheitswesen und von der Polizei. "Wir sind die ersten vor Ort, wir sollten uns mit solchen Dingen auskennen", begründete eine Kriminalpolizistin ihre Teilnahme.

"Auf die ersten Jahre kommt es an", sagte Martin Isermeyer, Leiter des Jugendamtes, zur Begrüßung. Aus diesem Grund habe man den Schwerpunkt der Konferenz nicht auf den reaktiven sondern den vorsorglichen Kinderschutz gelegt, erklärte er. Und er betonte zudem den Netzwerkcharakter der Veranstaltung: "Wenn es um den Einzelfall geht, sollten alle Akteure über Befugnisse und Kompetenzen anderer Bescheid wissen."